

Streustromschutzmassnahmen bei Boden- und Felsankern

Autor(en): **Hunkeler, F. / Stalder, F.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Ingenieur und Architekt**

Band (Jahr): **105 (1987)**

Heft 33-34

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-76680>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Streustromschutzmassnahmen bei Boden- und Felsankern

Von F. Hunkeler und F. Stalder, Zürich

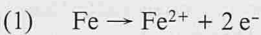
Streuströme von Gleichstrombahnen können in verschiedenen Gegenden der Schweiz an ganz unterschiedlichen Bauwerken wie Tunnel, Brücken, Rohrleitungen usw. festgestellt werden. Ob und wie schnell Schäden infolge Streustromeinwirkung eintreten, hängt von verschiedenen Faktoren wie Ausmass der Streustrombelastung, Art und erwartete Lebensdauer des Bauwerks, Bodenverhältnisse usw. ab. So ist es durchaus möglich, dass Schäden im einen Fall schon nach wenigen Jahren eintreten (kleine, dünnwandige Rohre), während dazu im andern Fall Jahrzehnte verstreichen können (armierter Beton).

Im folgenden werden grundsätzliche Überlegungen zur Streustromgefährdung und zum Streustromschutz von permanenten Boden- und Felsankern angestellt. Anhand eines aktuellen Beispiels, nämlich der Anker der Pfahlwand im Bahnhof Stadelhofen in Zürich, werden die Schutzmassnahmen und deren Kontrollmöglichkeit ausführlich diskutiert.

Grundlagen der Streustromkorrosion

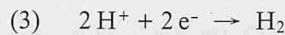
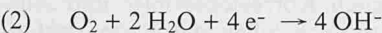
Die Korrosion von Eisen im Erdboden oder im Beton ist ein elektro-chemischer Vorgang, ein Redoxvorgang, der in zwei getrennten Teilschritten abläuft.

An der Anode findet als anodische Teilreaktion die Oxidation des Metalls, hier die Eisenauflösung, statt:

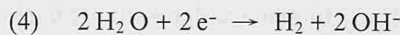


Das Potential, bei dem sich diese Reaktion unter normalen Umständen im Gleichgewicht (d.h. Auflösung und Abscheidung gleich gross und daher keine Korrosion) befindet, wird *Gleichgewichtspotential* genannt und hat für Eisen/Stahl unter praktischen Bedingungen einen Wert von $-0,98 \text{ V}_{\text{CSE}}$. (Der Index CSE steht für die Kupfer/Kupfersulfat-Elektrode).

An der Kathode erfolgt die *kathodische Teilreaktion*. Dabei werden entweder der im umgebenden Elektrolyten (Boden, Beton, Wasser usw.) gelöste Sauerstoff gemäss Gleichung (2) oder, in saurem Milieu, Wasserstoffionen (Protonen) gemäss Gleichung (3) reduziert.



In sauerstofffreien Elektrolyten oder bei hohen Stromdichten an der Kathode (bei sehr negativen Potentialen) wird auch Wasser gemäss Gleichung (4) reduziert, d.h. zersetzt (Wasserelektrolyse).



Die Gleichgewichtspotentiale der kathodischen Teilreaktionen sind praktisch nur vom pH-Wert des umgebenden Elektrolyten abhängig.

Bei der normalen Korrosion von Eisen/Stahl sind die anodischen und kathodischen Bereiche auf der Metalloberfläche nahe beieinander, d.h. die Anoden und Kathoden sind kurzgeschlossen. Das Potential, das sich in diesem Fall einstellt, liegt zwischen den Gleichgewichtspotentialen der anodischen und kathodischen Teilreaktionen und wird *Korrosionspotential* genannt. Wie aus der Tabelle 1 hervorgeht, ist das Korrosionspotential von Stahl stark von der Art der Umgebung abhängig.

Durch den Einfluss von Streuströmen kann nun dieses an sich konstante Korrosionspotential sowohl in die negative (kathodische) wie auch in die positive (anodische) Richtung verschoben wer-

den. Man spricht dann von kathodischer und anodischer Polarisation eines Metalls.

Die klassische Form der Streustromproblematik tritt bei Gleichstrombahnen auf, die als Stromrückleitung zum speisenden Gleichrichter die Schienen benutzen. Das Erdreich mit allen seinen erdvergrabenen, metallischen Strukturen ist zu den Schienen elektrisch parallel geschaltet, so dass entsprechend der Widerstandsaufteilung auch eine Aufteilung der Rückströme erfolgt. Ein Teil des gesamten Rückstromes tritt daher von den Schienen in das umgebende Erdreich aus und fliesst als Streustrom durch den Erdboden zum Gleichrichter zurück (Bild 1). Bieten sich dabei auf diesem Rückweg ausgedehnte, niederohmige, metallische Strukturen als elektrische Leiter (Armierungseisen, Rohrleitungen usw.) an, so tritt ein Teil des Streustromes in diese Strukturen ein, um erst wieder in der Nähe des Gleichrichters aus ihnen auszutreten und über den Erdboden zu den Schienen zurückzukehren.

Gefährdung durch Streustromaustritt

Beim Streustromaustritt findet die anodische Teilreaktion gemäss Gleichung (1) statt. Dabei wird das Korrosionspotential zu positiveren Werten angehoben, was über Potentialmessungen leicht nachgewiesen werden kann. Im Gegensatz zur normalen Korrosion von Eisen bildet sich unter diesen Umständen am Ort des Angriffs keine den Korrosionsprozess verlangsamenden Korrosionsprodukte.

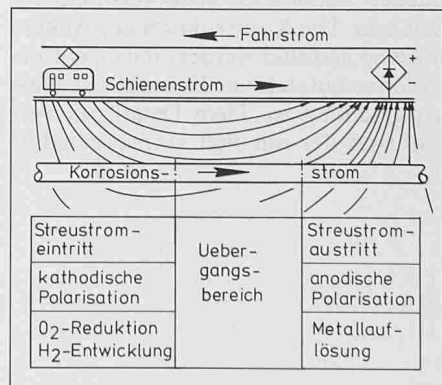
Gemäss der Richtlinie C 3, «Richtlinie zum Schutz gegen Korrosion durch Streuströme von Gleichstromanlagen» der Korrosionskommission [2] gelten für Eisenwerkstoffe folgende Höchstwerte für die mittlere positive Beeinflussung als unkritisch:

- Stahl in gesundem Beton + 500 mV
- Stahl in Erdboden + 50 mV
- Gusseisen in Erdboden + 100 mV

Tabelle 1. Korrosionspotentiale von Stahl/Eisen in verschiedenen Elektrolyten (Beton, Böden) [5, 12-15]. (Der Index CSE steht für die Kupfer-Kupfersulfat-Referenzelektrode)

Stahl in gesättigter $\text{Ca}(\text{OH})_2$ -Lösung	bis $-1.1 \text{ V}_{\text{CSE}}$
Stahl in gesundem, wassergesättigtem, sauerstoff-freiem Beton	bis $-1.1 \text{ V}_{\text{CSE}}$
Stahl in gesundem, feuchtem, sauerstoffhaltigem Beton	0 bis $-0.3 \text{ V}_{\text{CSE}}$
Stahl in chloridverseuchtem, feuchtem, sauerstoffhaltigem Beton	bis $-0.6 \text{ V}_{\text{CSE}}$
Stahl in karbonatisiertem Beton	-0.2 bis $-0.5 \text{ V}_{\text{CSE}}$
Stahl in anaeroben Böden	bis $-0.95 \text{ V}_{\text{CSE}}$
Stahl in Lehm	-0.65 bis $-0.8 \text{ V}_{\text{CSE}}$
Stahl in Mischböden	-0.5 bis $-0.6 \text{ V}_{\text{CSE}}$
Stahl in gewaschenem Sand oder Betonkies	$-0.4 \text{ V}_{\text{CSE}}$

Bild 1. Entstehung und Wirkung von Streuströmen aus Gleichstrombahnen auf eine Leitung



Der für Stahl im Beton zugelassene Wert ist deshalb so hoch, da Eisen in gesundem Beton eine schützende Oxidschicht aufweist. Bei chloridverseuchten bzw. rissigem Beton hingegen, oder wenn beispielsweise bei Ankern die Injektion mit Mörtel oder Fett nicht vollständig ist, erhöht natürlich jegliche anodische Polarisation die Auflösungsgeschwindigkeit des Stahls. Bei gespannten Ankern kann dies zu einer erleichterten Rissbildung und zu einem beschleunigten Risswachstum bei den Spanndrähten (spannungsüberhöhende Wirkung der Angriffsstelle, Spannungsrissskorrosion) und damit zu einem vorzeitigem Versagen des Ankers führen. Schon «Korrosionsnarben» von wenigen Zehnteln mm Tiefe können unter Umständen Spannungsrisskorrosion auslösen [3].

Gefährdung durch Streustromeintritt

Beim Streustromeintritt erfolgt die kathodische Teilreaktion. Ist das Sauerstoff-Angebot in neutralem oder alkalischem Milieu ausreichend, so läuft die kathodische Reaktion gemäss Gleichung (2) ab. Ist das Sauerstoff-Angebot jedoch zu klein bzw. die Nachlieferung zu langsam (hohe Stromdichte an der Kathode) wird auch Wasser gemäss Gleichung (4) zersetzt. Dabei wird das Korrosionspotential zu negativeren Werten verschoben, oder mit anderen Worten, das Metall wird kathodisch polarisiert. Aus der Art der Reaktionsprodukte, die beim Streustromeintritt entstehen, lässt sich die Art Gefährdung von Eisenwerkstoffen ableiten. Erfolgt der Übergang des Streustromes vom Erdreich in die metallische Struktur vornehmlich gemäss Gleichung (2), so bewirkt dies an der Metalloberfläche einen pH-Anstieg. Für Eisenwerkstoffe ist dies eher ein günstiger Effekt. Läuft der Streustromeintritt aber über Gleichung (4) ab, so entsteht Wasserstoff, der bekanntlich bei hochfesten Werkstoffen zur *Wasserstoffversprödung* und damit zum plötzlichen Versagen eines Bauteils führen kann. Diese Gefahr besteht insbesondere bei hochfesten Stählen, wie sie auch für Fels- und Bodenanker verwendet werden.

Über die maximal zulässige kathodische Polarisation von hochfesten Stählen im Erdboden oder Beton gibt es *keine anerkannten Grenzwerte* weder hinsichtlich des Potentials noch hinsichtlich der kathodischen Stromdichte.

Neuere Laboruntersuchungen an hochfesten Stählen in $\text{Ca}(\text{OH})_2$ -Lösungen (simulierte Bedingungen von Stahl in Beton, wie sie auch bei mit Zementmörtel ausinjizierten Ankern vorhanden sind), haben jedoch gezeigt, dass bei negativeren Potentialen als etwa $-0,98$

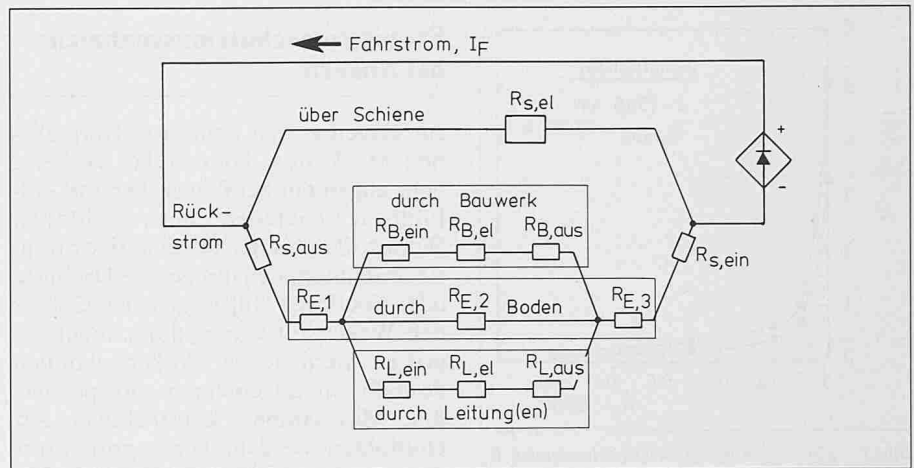


Bild 2. Vereinfachtes Prinzipschema des Streustromflusses von den Schienen (Index S) durch ein Bauwerk (Index B), eine Leitung (Index L) und durch die Erde (Index E). Die Aus- bzw. Eintrittswiderstände sind mit R_{aus} bzw. R_{ein} , die Widerstände der elektrischen Leitung mit R_{el} gekennzeichnet. Die elektrochemischen Widerstände $R_{S,aus}$ und $R_{S,el}$ verhalten sich nicht rein ohm'sch

V_{CSE} mit Wasserstoffversprödung gerechnet werden muss [4]. Gemäss einer älteren Arbeit [5] liegt die Grenze für das Auftreten von Wasserstoffversprödung allerdings eher etwas tiefer und ist stark von der angelegten Zugspannung abhängig. Bei tieferen, d.h. bei neutralen bis sauren pH-Werten des umgebenden Milieus (hochfester Stahl in Kontakt mit Erdreich oder Wasser) verschiebt sich diese Grenze zu positiveren Werten. Dies gilt vor allem dann, wenn sogenannte Promotoren für die Wasserstoffversprödung wie Schwefelwasserstoff u.a. in der Umgebung des Stahles vorhanden sind [6].

Auch im Hinblick auf die kathodische Stromdichte deuten Laborversuche an, dass ein Grenzwert existiert, oberhalb dem Spannstähle verspröden [7]. Dieser Grenzwert ist stark vom pH-Wert des umgebenden Milieus abhängig. Er liegt in schwach sauren bis neutralen, schwefelwasserstoff-haltigen Lösungen im Bereich von $0,01$ bis 1 A/m^2 [7].

Neben der Wasserstoffversprödung von hochfesten Bauteilen ist die Wasserstoffentwicklung generell dem Verbund Eisen/Beton abträglich, wie im Zusammenhang mit dem kathodischen Schutz von Armierungseisen im Beton festgestellt wurde [8,9]. Bezüglich des kathodischen Schutzes wird deshalb empfohlen, negativere Potentiale als $-1,1 V_{CSE}$ zu vermeiden. Dieser Wert liegt nur unwesentlich tiefer als das für diese Bedingungen gültige Gleichgewichtspotential für die Wasserstoffentwicklung von $-1,06 V_{CSE}$.

Aus den obigen Erkenntnissen muss daher gefolgert werden, dass negativere Potentiale als etwa $-0,95 V_{CSE}$ vermieden werden sollten. Nun ist es aber so, dass das Korrosionspotential von Stahl in sauerstoffarmem Beton oder von Spanndrähten bei Ankern in sauerstoffarmen Böden auch ohne Streustrombelastung diesen Grenzwert annehmen

kann (s. Tabelle 1). Da das Korrosionspotential eines Ankers in der Tiefe (Verankerungskörper) messtechnisch nicht erfasst werden kann, und in der Regel über die Sauerstoffkonzentration in tieferen Schichten des Erdreiches keine Angaben erhältlich sind, muss hinsichtlich der Vorsichtsmassnahmen vom negativsten möglichen Korrosionspotential, d.h. also vom ungünstigsten Fall ausgegangen werden. Demzufolge muss es das grundsätzliche Ziel sein, eine zusätzliche kathodische Polarisation durch Streustromeintritte bei Fels- und Bodenankern soweit wie möglich zu verhindern.

Streustrombelastung von Bauwerken mit Ankern

Der Streustromfluss durch ein Bauwerk ist von vielen, teilweise seriell, teilweise parallel geschalteten Widerständen abhängig, wie aus dem stark vereinfachten Prinzipschema in Bild 2 hervorgeht. Einige der in Bild 2 eingezeichneten Widerstände verhalten sich nicht rein ohm'sch, sondern sind spannungsabhängig. Eine allgemein gültige Beziehung zwischen diesen Grössen herleiten zu wollen ist aussichtslos.

Das Ersatzschaltbild in Bild 2 ergibt aber wichtige qualitative Hinweise zur Beurteilung der Streustromgefährdung. So ist es ohne weiteres einsehbar, dass – falls der totale Bauwerkswiderstand (= Summe der Teilwiderstände) zunehmend kleiner wird – der Streustromfluss nicht linear, sondern exponentiell zunimmt. Messungen an einer Wasserleitung bestätigen diese Folgerung (Bild 3).

Der Bauwerkswiderstand ist umgekehrt proportional zur Grösse des Bauwerkes und direkt proportional zum Bodenwiderstand. Die Streustromgefährdung

Streustromsituation beim Bahnhof Stadelhofen

Gemäss der Schweizerischen Verkehrsstatistik wiesen 1983 die städtischen Verkehrsbetriebe der Stadt Zürich einen Gleichstromverbrauch von rund 57 Mio. kWh auf. Verglichen mit dem schweizerischen Gesamtverbrauch ist diese Zahl sehr hoch und entspricht annähernd 40% des mittleren schweizerischen Gleichstromes. Die erdvergrabenen, metallische Strukturen in der Stadt Zürich sind daher vergleichsweise einer sehr grossen Streustrombelastung ausgesetzt. Ein bedrucktes Zeugnis davon sind die vielen Schäden am Gas- und Wasserleitungsnetz, die direkt oder indirekt durch Streuströme verursacht werden [10].

Um in einem bestimmten Gebiet die Streustromsituation richtig zu beurteilen, ist es notwendig, sowohl die Standorte, die Leistung und die Speisepunkte der Gleichrichter sowie die Anschlusspunkte der Rückleiterkabel als auch die Schienenführung zu kennen. Mit in die Betrachtung einbezogen werden müssen im weiteren grössere zusammenhängende metallische erdvergrabene Strukturen wie Erdungsanlagen oder Leitungen, Tunnel, grössere Gebäude usw. Oftmals erlauben nur direkte Messungen detailliertere Aussagen bezüglich der Streustromgefährdung und der zu ergreifenden Schutzmassnahmen.

Bild 5 zeigt schematisch die Situation um den Bahnhof Stadelhofen nach der Fertigstellung der S-Bahn. Daraus geht hervor, dass die Pfahlwand im Einzugsbereich des Gleichrichters «Hohe Promenade», eines der stärksten Gleichrichters der Stadt, liegt. Sie ist elektrisch an das SBB-Schienenetz und an die Armierung der verschiedenen Tunnel angekoppelt. Aufgrund ihrer relativen Lage zum Gleichrichter bzw. zu den Rückleiteranschlusspunkten kann davon ausgegangen werden, dass im Bereich des Bahnhofs Stadelhofen Streuströme in die Pfahlwand und in die Schienen der SBB eintreten und in der Nähe des Gleichrichters bzw. bei Kreuzungspunkten des SBB- mit dem VBZ-Schienenetz (Rämistrasse usw.) wieder austreten. Im Rahmen der Untersuchungen hinsichtlich der Streustromschutzmassnahmen am Gas- und Wasserleitungsnetz konnte dieser Streustromfluss auch durch Messungen bestätigt werden.

Daraus ergibt sich, dass die Felsanker der Pfahlwand (rund 900 Stück mit einer Länge von etwa 25 bis 40 m) im Bahnhof Stadelhofen durch eintretende Streuströme bzw. durch kathodische

Polarisation als gefährdet zu betrachten und daher dementsprechend zu schützen waren.

Aufgrund dieser Beurteilung hat sich die Projektleitung für den Einsatz eines äusseren Hüllrohres aus Polyäthylen (doppelter Korrosionsschutz) entschieden. Um sicherzustellen, dass die Hüllrohre nach dem Versetzen keine grösseren Verletzungen aufwiesen, wurde eine Kontrolle jedes einzelnen Ankers angeordnet. Als Kriterium wurde ein Übergangswiderstand von 100 kΩ festgelegt. Für den Fall, dass dieser Wert nicht erreicht werden konnte, wurde die elektrische Isolation des Ankerkopfes von der Bauwerksarmierung gefordert (vgl. Bild 4). Für diese Isolation, die einen direkten metallischen Kontakt zwischen Ankerkopf/-platte und äusserer Ankerstützen, und damit zur Armierung des Bauwerks, zu verhindern hat, wurde ein Übergangswiderstand von 10 Ω festgelegt.

Zum Schutze der Tunnelarmierung gegen Korrosion durch austretenden Streuströme sind an dafür kritischen Stellen gerichtete Streustrom-Drainagen vorgesehen.

Kontrolle der elektrischen Isolation

Die Widerstandsmessung an den versetzten, ungespannten Ankern im Bahnhof Stadelhofen erfolgte nach der Ausinjektion und, nachdem das Bohrrohr gezogen worden war, jedoch vor der Ausinjektion des Ankerkopfbereiches.

Von den ersten versetzten Ankern (Juni/Juli 1985) erreichten nur etwa 40% den geforderten Isolationswert von 100 kΩ. Nach dem Ausbau von Ankern mit ungenügenden Werten vor der Ausinjektion wurden Schäden (Risse und Löcher) im Bereich des Übergangs vom gewellten zum glatten Hüllrohr (Übergang Verankerungszone zur freien Ankerlänge) und am Ankerfuss beobachtet. Diese Schäden entstanden wahrscheinlich sowohl beim Transport wie auch beim Versetzen der Anker (vgl. auch [1]).

Weiter wurde festgestellt, dass der Isolationswert der Hüllrohre von Ankern, welche den Spannungsversuch nicht bestanden, zu über 50% ungenügend war.

Verschiedene Verbesserungen führten schliesslich dazu, dass über 90% der versetzten Anker dem geforderten Isolationswert für das Hüllrohr genügten. In den Monaten Dezember bis Februar 1985/86 sackte diese Erfolgsquote etwas ab. Schwierige Bodenverhältnisse und vermutlich die kalte Witterung (Ver-

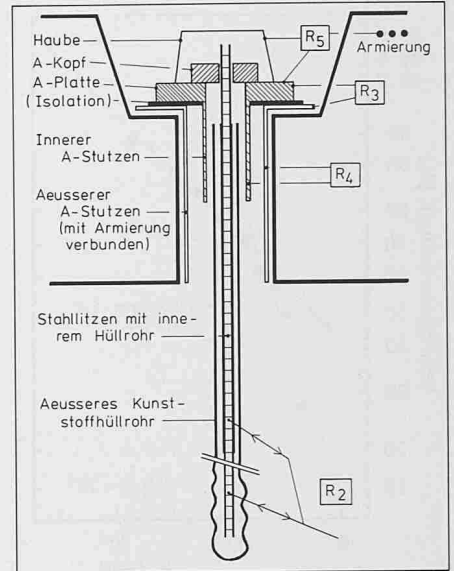
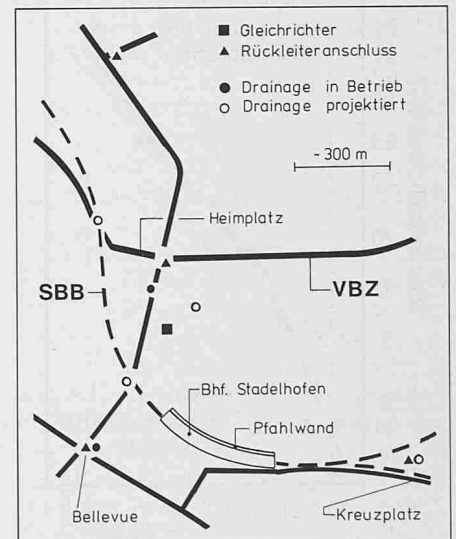


Bild 4. Prinzipieller Aufbau eines Ankers und dessen wichtigste Teilwiderstände (siehe dazu Tabelle 2 und 3)

Bild 5. Streustromsituation beim Bahnhof Stadelhofen. Der dieses Gebiet speisende Gleichrichter hat eine maximale Leistung von 3x1500 kW



sprödung von Polyäthylen), aber auch wahrscheinlich eine längere Kontrolle sind mögliche Gründe hierfür. Von den beinahe 800 untersuchten Ankern wiesen:

- rund 75% einen Widerstand von >200 MΩ
- rund 6 % einen Widerstand von 0,1 bis 100 MΩ
- rund 19 % einen Widerstand von < 0,1 MΩ

auf. Insgesamt waren also etwa 140 Anker ungenügend und mussten mit einer Ankerkopfisolation versehen werden.

Die nachfolgende statistische Analyse hilft diese Resultate besser zu interpretieren und erlaubt, die vor der Ausführung festgelegten Grenzwerte kritisch zu beurteilen. Die Weibullstatistik [11] ist hierfür geeignet. Sie erlaubt, verschiedene Fehlerarten und deren Häufigkeitsverteilung zu erkennen.

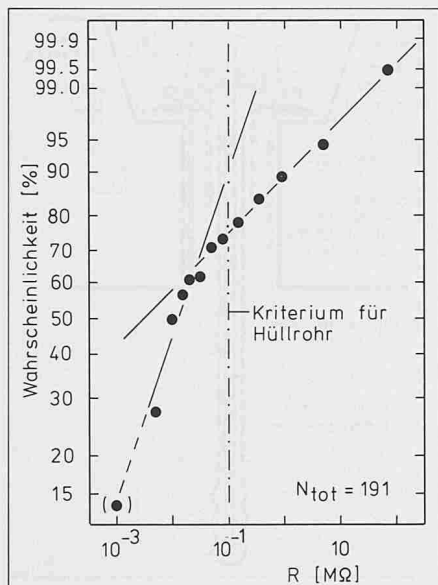
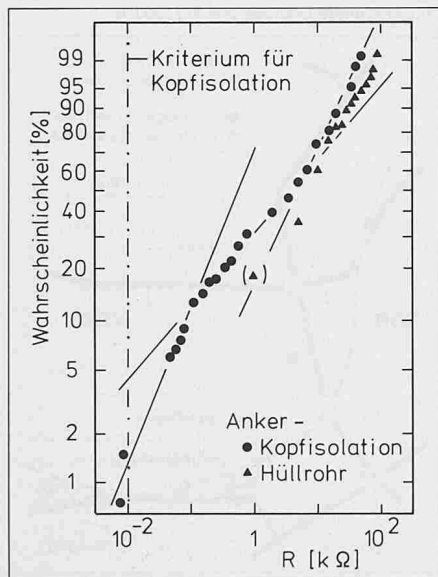


Bild 6. Weibullstatistik des Widerstandes des äusseren Hüllrohres aus Polyäthylen

Bild 7. Weibullstatistik der Ankerkopfisolation



Hüllrohr

Bild 6 zeigt die Weibullstatistik für die Hüllrohre von Anker mit Widerständen <100 MΩ. Daraus ist ersichtlich, dass zwei unterschiedlich geneigte Geraden, also zwei verschiedene Fehlerarten in den versetzten Hüllrohren auftreten.

Die gravierendere Fehlerart, vermutlich Risse oder Löcher, weist eine enge Häufigkeitsverteilung auf (1 1/2 Dekaden) und reduziert den Isolationswert auf Werte, die unterhalb von rund 50 kΩ und damit unterhalb der geforderten Grenze von 100 kΩ liegen. Als grobes Mass kann aus Gleichung (7) die Grösse der schlimmsten Verletzungen des Hüllrohres abgeschätzt werden. Unter der Annahme eines Boden- bzw. Betonwiderstandes von 100 Ωm ergibt dies Löcher mit Durchmessern von mehreren Zentimetern.

Die andere Art Fehler, möglicherweise ein nicht ganz einwandfreier Verbund zwischen gewelltem und glatten Teil des Hüllrohres, haben Widerstände zur Folge, die in weiten Grenzen (über 3 1/2 Dekaden) variieren. Wie aus Bild 6 hervorgeht, kann diese Fehlerart auch zu Widerständen >200 MΩ führen. Dabei kann nicht mehr differenziert werden, ob in der Tat absolut keine Fehler vorhanden sind oder nicht.

Aus dieser Sicht ist das vor Ausführungsbeginn festgesetzte Kriterium von 100 kΩ als ausreichend zu betrachten.

Ankerkopfisolation

Die gleiche Art der statistischen Betrachtung kann auch für die Ankerkopfisolation durchgeführt werden. Bild 7 zeigt, dass in diesem Falle drei Geraden mit unterschiedlicher Steigung auftreten.

Die schwerwiegendsten Schwachstellen der Ankerkopfisolation führen zu Widerständen, die unterhalb von etwa 100 Ω liegen. Die zweite Art Fehler ergibt Widerstände über 100 Ω. Die dritte Gerade im obersten Bereich ist, wie der Vergleich zeigt, durch den Widerstand des Hüllrohres und nicht durch die Ankerkopfisolation bestimmt. Dieser Befund ist nicht überraschend, da bei der Kontrollmessung Ankerkopf- und Hüllrohrwiderstand, elektrisch gesehen, parallel geschaltet sind (in Wirklichkeit sind diese Widerstände in Serie, wie aus Gleichung (5) ersichtlich).

Die obige Diskussion führt zur Erkenntnis, dass das für die Ankerkopfisolation festgesetzte Kriterium von 10 Ω als zu tief zu betrachten ist. Gemäss Bild 7 hätte ein Wert von 100 Ω gefordert werden müssen, um grobe Fehler in der Isolation zu eliminieren. Es ist anzunehmen, dass dieser Wert von der Art des Isolationsmaterials abhängig ist.

Beurteilung der Streustrom-Schutzmassnahmen

In der Tabelle 2 sind die Grenzwerte für die einzelnen Teilwiderstände eines Ankers aufgeführt, wie sie aus Messungen an Anker im Bahnhof Stadelhofen und Museumsstrasse hervorgegangen sind (R₂ bis R₄). R₅ wurde rechnerisch abgeschätzt. Für Bauwerke ist in dieser Tabelle ein Widerstandsbereich angegeben.

Die Gleichung (5) erlaubt nun auf einfache Art die einzelnen Schutzmassnahmen zu beurteilen. In der Tabelle 3 sind die verschiedenen möglichen Fälle zusammengefasst.

Tabelle 3. Widerstand eines einzelnen Ankers gegen Streustromfluss

Fall	Bemerkungen	Annahme(n)	Widerstand, R _A	Gefährdung durch Streuströme
1	Anker ohne Hüllrohr aus PE und ohne Ankerkopfisolation	R ₃ = 0	= R ₂	Ankerfuss, und Übergang zu freier Ankerlänge
2.1	Anker ohne Hüllrohr aus PE, aber mit intakter Ankerkopfisolation	R ₃ >> R ₂ , R ₄ R ₅ >> R ₄	= R ₂ + R ₄	wie 1 und innerer und äusserer Ankerstützen
2.2	Anker ohne Hüllrohr aus PE, aber mit verletzter Ankerkopfisolation	R ₅ >> R ₄	= R ₂ + (R ₃ ⁻¹ + R ₄ ⁻¹) ⁻¹	R ₃ = 0; wie 1 R ₃ >> R ₄ ; wie 2.1 R ₄ >> R ₃ ; wie 1 und Ankerplatte und -stützen
3.1	Anker mit intaktem Hüllrohr aus PE, und ohne Ankerkopfisolation	R ₃ = 0 R ₂ >> R ₄ , R ₅	= R ₂	keine
3.2	Anker mit verletztem Hüllrohr aus PE, und ohne Ankerkopfisolation	R ₃ = 0	= R ₂	wie 1
4.1	Anker mit intaktem Hüllrohr aus PE und mit intakter Ankerkopfisolation	R ₂ >> R ₄ , R ₅ R ₃ >> R ₄ , R ₅	= R ₂ + R ₃	keine
4.2	Anker mit intaktem Hüllrohr aus PE, aber mit verletzter Ankerkopfisolation	R ₂ >> R ₃	= R ₂	keine
4.3	Anker mit verletztem Hüllrohr aus PE, aber mit intakter Ankerkopfisolation	R ₃ >> R ₂ R ₅ >> R ₄	= R ₂ + R ₄	wie 2.1
4.4	Anker mit verletztem Hüllrohr aus PE und mit verletzter Ankerkopfisolation	R ₅ >> R ₄	= R ₂ + (R ₃ ⁻¹ + R ₄ ⁻¹) ⁻¹	wie 2.2

Daraus geht zum einen hervor, dass eine noch so gute Ankerkopfisolation grobe Fehlstellen im Hüllrohr nicht kompensieren kann; mit andern Worten: der Schutz gegen Streuströme wird vorab durch die Qualität des versetzten Hüllrohres bestimmt (R_2).

Zum andern ist aus der Tabelle 3 ersichtlich, dass die Isolation des Ankerkopfes u.U. zur verstärkten Korrosion an den Ankerstützen führen kann. Dies ist sicher dann unerwünscht, wenn der innere Ankerstützen die Spanndrähte und natürlich das Bauwerk selbst gegen eindringendes Wasser von aussen abschirmen sollte. Zum Schutze der Anker gegen Streuströme sollte deshalb der Ankerkopf nur bei gleichzeitigem Einsatz eines möglichst intakten Hüllrohres isoliert werden. Als Alternative zur Verwendung eines Hüllrohres, falls diesem nicht noch weitere Schutzfunktionen zukommt, käme allenfalls eine alkalibeständige, porenfreie Beschichtung der Ankerstützen in Frage. Demgegenüber ist bei Abwesenheit von Streuströmen die Ankerkopfisolation auch ohne äusseres Hüllrohr als Schutzmassnahme gegen Korrosion durch Makroelementströme im Ankerkopfbereich sehr zu empfehlen.

Zusammenfassung

Mit einer gewissen Streustromgefährdung von erdvergrabenen, metallischen Strukturen durch Gleichstrombahnen muss auch in Zukunft gerechnet werden. Während die meisten bahnfremden Strukturen hauptsächlich durch Streustromaustritte gefährdet werden können, besteht bei permanenten Fels- und Bodenankern zusätzlich die Gefahr der Wasserstoffversprödung der Spanndrähte durch Streustromeintritte.

Theoretische Überlegungen zeigen klar, dass unter gewissen Bedingungen,

Die Resultate der Widerstandsmessungen an den Hüllrohren der Anker im Bahnhof Stadelhofen wurden uns freundlicherweise von der Firma Paul Keller Ingenieurbüro AG, Hochbordstr. 9, 8600 Dübendorf, für die statistischen Analyse zur Verfügung gestellt. Dafür möchten wir uns herzlich bedanken.

d.h. hohe Streustrombelastung im Bereich des Bauwerkes und ungünstigen Widerstandsverhältnisse, Anker durch Streuströme sehr stark gefährdet sein können.

Permanent-Anker können und müssen daher vor Streustromeinwirkungen durch konstruktive Massnahmen geschützt werden. Geeignet hierfür sind ein Hüllrohr aus Polyäthylen und die elektrische Isolation des Ankerkopfes vom äusseren Ankerstützen bzw. von der Bauwerksarmierung.

Die statistische Analyse der Resultate der Widerstandsmessungen an den Ankern der Pfahlwand im Bahnhof Stadelhofen in Zürich haben gezeigt, dass das Hüllrohr eines Ankers einen Widerstandswert $>100 \text{ k}\Omega$ aufweisen sollte. Mit diesem Kriterium kann sichergestellt werden, dass das Hüllrohr nicht in grösserem Ausmass (Löcher, Risse) beschädigt ist. Gleichzeitig bietet ein einwandfreies Hüllrohr einen ausgezeichneten Schutz gegen Verwässern, Ausschwemmen sowie gegen das Abfließen des Korrosionsschutzfettes im Bereich der freien Ankerlänge.

Während bei den Ankern im Bahnhof Stadelhofen die Ankerkopfisolation nur gefordert wurde, wenn das Hüllrohrkriterium nicht erfüllt war, ist in Anbetracht des unbekanntem zeitlichen Verhaltens des Hüllrohrwiderstandes für zukünftige Vorhaben die Isolation des Ankerkopfes bei allen Ankern sehr zu empfehlen. Dabei sollte der minimale Widerstand 100Ω betragen. Als Nebeneffekt kann damit auch die Gefahr der Makroelementbildung Bauwerksarmierung/Spanndrähte im Bereich des Ankerkopfes praktisch eliminiert werden.

Darüber hinaus ermöglicht die Ankerkopfisolation Kontrollmessungen (Widerstand, Potential usw.) auch zu einem späteren Zeitpunkt. Im weiteren wurde gezeigt, dass bei intakter Ankerkopfisolation, aber sehr mangelhaftem oder fehlendem Hüllrohr neben der Gefährdung der Anker im Ankerfussbereich auch die Ankerstützen durch Korrosionsangriffe zerstört werden können.

Adresse der Verfasser: F. Hunkeler, Dr. dipl. Ing. ETH und F. Stalder, Dr. dipl. Ing. ETH, Korrosionskommission, Seefeldstrasse 301, 8034 Zürich.

Literatur

- [1] A. Steiger und A.J. Hagmann, «Permanentanker: Korrosionsschutz und Dauerhaftigkeit – Gefährdung, Schwachstellen, Erfahrungen, Massnahmen», Schweizer Ingenieur und Architekt, in diesem Heft und U. von Matt und R. Bressan, Boden- und Felsanker – Anmerkung zur Bemessung, Ausführung und Prüfung, Schweizer Ingenieur und Architekt, Heft 7, S. 150-155 (1987)
- [2] C 3: «Richtlinie zum Schutz gegen Korrosion durch Streuströme von Gleichstrombahnen», Korrosionskommission, 1981
- [3] M. O. Speidel, «Spannungsrisskorrosion hochfester Baustähle für das Bauwesen», Material und Technik, Nr. 3, S. 97-101 (1986)
- [4] R. N. Parkins, M. Elices, V. Sanchez-Galvez and L. Caballero, «Environment sensitive cracking of prestressing steels», Corrosion Science, Vol. 22, No. 5, pp. 379-405 (1982)
- [5] E. Riecke, «Über den wasserstoffinduzierten Sprödbruch hochfester Stähle», Arch. Eisenhüttenw. Vol.44, No. 9, S. 647-656 (1973)
- [6] H. Kaesche, «Die Korrosion der Metalle», Springer-Verlag, Berlin, 2.Auflage, S. 288 ff. (1979)
- [7] H. Böhni, «Die Wasserstoffversprödung bei Spannstählen», Werkstoffe und Korrosion, Vol. 26, Nr. 3, S. 199-207 (1975)
- [8] J. B. Vrable, «Cathodic protection for reinforced concrete bridge decks – Laboratory Phase», NCHRP-Report No. 180, Transportation Research Board, Washington D.C., pp. 135 (1977)
- [9] R. E. Wyers and P.D. Cady, «Cathodic protection of concrete bridge decks», ACI Journal, Nov.-Dec., pp. 618-622 (1984)
- [10] F. Stalder und F. Hunkeler, «Korrosion durch Streuströme», Gas Wasser Abwasser, Vol. 66, Dez., S. 821-826 (1986)
- [11] W. A. Weibull, «A statistical distribution function of wide application», J. Appl. Mech., Vol. 18, p. 293 (1951)
- [12] N. J. M. Wilkins and P.F. Lawrence, «The corrosion of steel reinforcements in concrete immersed in seawater», in «Corrosion of Reinforcement in Concrete Construction», Editor: A.P. Crane, Ellis Horwood Ltd., Chichester GB, pp. 119-141 (1983)
- [13] R. D. Browne, M.P. Geoghegan, and A.F. Baker, «Analysis of structural condition from durability results», wie Ref. [12], pp. 193-234
- [14] A. F. Baker, «Potential mapping techniques», Seminar on Corrosion in Concrete – Monitoring, Surveying, and Control by Cathodic Protection, London Press Centre, 13th May 1986
- [15] C 2: «Richtlinien zum Korrosionsschutz erdverlegter metallischer Anlagen bei Bauwerken oder andern Installationen mit Fundamentarmierungen oder Fundamentern», Korrosionskommission, 1984.